

April 1908

Übersetzung aus Harden

Seit Jahren gehen die deutschen Leser der ‚Zukunft‘ des eigentlichen Genusses verlustig. Sie haben das Gefühl, daß hier die wertvollsten Gedanken in einer fremden Sprache vorgetragen werden, von der sie nur ahnen können, daß sie viel schöner ist als die ihnen geläufige. Wiederholt ist deshalb die dringende Bitte an mich ergangen, ein Lexikon anzulegen, welches, wenngleich mit Preisgabe des dichterischen Moments, das gerade für den politischen Leitartikel unentbehrlich ist, über den Sinn der einzelnen Sätze trockenen Aufschluß gibt. Ich habe dem allgemeinen Drängen nachgegeben und will die Arbeit durchführen, soweit es mir bei dem Stand meiner Bildung möglich ist und soweit neugriechische und hyperboräische Sprachelemente, die den deutschen Satzbau erst zu seiner ornamentalen Geltung bringen, mir nicht unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen. Ich muß mindestens für den ersten Versuch um Nachsicht bitten. Mancher Stelle konnte ich nur mit einiger Freiheit der Auffassung beikommen; manche blieb unübersetzbar. Andererseits glaube ich nicht fehl zu gehen, wenn ich gewisse Bezeichnungen, die der Autor anzuwenden liebt, wie z. B. »Fritzenstaat« oder »Reussenkaiser« als Telegrammadressen auffasse und in solchen Fällen die Klarheit der Kürze vorziehe. Durchwegs aber möchte ich die Verantwortung ablehnen, wenn etwa mit der Fremdartigkeit auch der aparte Reiz einer Wendung verloren ginge.

Falles, in dem es ihm gelang, rühmt sich der Chef-
arzt der Freiwilligen Rettungsgesellschaft. Diese
sei einmal in die Josefstadt gerufen worden. »Wir
fanden da in der Wohnung einer Halbwelt-dame
eine bekannte Persönlichkeit tot auf. Da mir bekannt
war, daß der Mann verheiratet war, ordnete ich seine
sofortige Abtransportierung durch unseren Wagen an
— obwohl wir zum Leichentransport nicht verpflich-
tet sind — und überführte ihn in die nächste Lei-
chenkammer mit der Motivierung, daß er erst im
Wagen gestorben ist. Ich habe dadurch die Ehre
eines Toten gerettet, der Witwe aber eine häßliche
Erinnerung erspart«. Hätte das »Neue Wiener Jour-
nal« von der Sache früher erfahren, so hätte es viel-
leicht nicht versäumt, die Wohnung der Halbwelt-
dame zu beschreiben und zu melden, daß dort u. a.
die bekannte Persönlichkeit anwesend war. Aus der
Schilderung des Herrn Charas aber spricht ein tiefes
diskretes Verständnis für die Feinlichkeit der Situation,
in der sich eine bekannte Persönlichkeit befindet, wenn
sie in der Wohnung einer Halbwelt-dame stirbt. Die
Rettungsgesellschaft ist zwar zur Hilfe in dieser Lage
nicht verpflichtet, aber der Humanität sind keine Gren-
zen gesteckt. Was ein rechter Samariter ist, sagt sich in
solchem Fall, daß es dar nichts gibt als fortschaffen
und schweigen, bis einst ein Reporter kommt und
sich die interessantesten Fälle erzählen läßt, in denen
man geschwiegen hat. Die Halbwelt-dame schweigt
länger. Sie ist nicht einmal an die Witwe der be-
kannten Persönlichkeit herangetreten, um ihr eine
häßliche Erinnerung anzubieten. Und wenn die Witwe
nicht glücklicherweise Abonnentin des »Neuen Wie-
ner Journals« wäre, hätte sie bis heute von der Sache
nichts erfahren. So aber hat sie wenigstens den Arg-
wohn, der ihr auch durch eine direkte Anfrage bei
der Rettungsgesellschaft nicht genommen werden
kann, wiewohl man dort bekanntlich mit Berührung
auf das Berufsgeheimnis die Auskunft verweigert.

88

Der vom württembergischen Wahlkreis Biberach Abgeordnete	Der Abgeordnete von Biberach
Der meininger Müller	Der Abgeordnete Müller-Meinungen
Der Heilbronner	Der Abgeordnete von Heilbronn
Freisinnshäuflein	Die Freisinnigen
Genossenfraktion	Die Sozialdemokraten
Wallotbräu	Deutscher Reichstag
Herr Gröber runzelt über dem Bartdickicht die Stirn	Herr Gröber, der einen dichten Bart hat, runzelt die Stirn
Wahrscheinlich, daß nur jähe Wut den schwäbischen Tort gebar	Wahrscheinlich, daß der schwäbische Abgeordnete nur im Zorn Unrecht tat
Wie Herr Landgerichtsrat Gröber, wenn er in Käthens Heimat auf der Sella säße, darüber urteilen würde	Wie Herr Gröber als Richter in Heilbronn darüber urteilen würde
Die denunciatio des Herrn Müller	Die Denunziation des Herrn Müller
Habt Ihr so Euer Leben, Euer Winken so geträumt, da heißes Sehnen aus der Dumpfneit Euch ins Weite riß?	Habt Ihr Euch so die Erfüllung Eurer Wünsche gedacht, als Ihr diesen Beruf wähltet?
Wo ist die Möglichkeit, immer auf der Seite zu fechten, nach der des Wesens leidenschaftlicher Wille langt?	Wo ist die Möglichkeit, immer seine Überzeugung zum Ausdruck zu bringen?
Stets bereit sein, vom Mahl ins Elend zu laufen, wenn der Wille zur Wahrheit sich am gedeckten Tisch nicht durchsetzen kann	Stets bereit sein, seiner Stellung verlustig zu gehen, wenn sie nicht die Gewähr der Unabhängigkeit bietet
Selbsterziehung zur Mannheit frommt dem Stand mehr als emsige Vereinsmächlerei	Streben nach Selbständigkeit nützt dem Stand besser als Vereinsmeierei
Korypho	Korfu

hätte sich, anstatt uns von Naturgeschichte und Altertümern zu reden, nur mit der Zukunft Ägyptens beschäftigen sollen, mit dem Fortschritt der Zivilisation, mit den Mitteln, Ägypten für Frankreich zu gewinnen, das es einmal erobert und wieder verloren hat und es jetzt noch durch moralische Einflüsse an sich bringen kann. Dazu eine patriotische Rodomontade, das ganze gespickt mit Tiraden über Marseille, die Levante, unsern Handel.« »Aber wenn er das getan hätte, was sagten Sie dann?« »Dann sagte ich, er hätte, anstatt uns mit Politik zu langweilen, sich mit der Kunst beschäftigen und uns das Land nach seiner malerischen und landschaftlichen Seite schildern müssen. Der Kritiker wird dann sentimental. Wir sind überschwemmt mit Politik, sagt er, sie langweilt uns, man findet sie überall. Ich werde meine Sehnsucht nach jenen reizenden Reisebeschreibungen aussprechen, in denen man uns die Schwierigkeiten der Seefahrt, den Reiz der Fahrt durch eine Meerenge, die Freuden der Fahrt über den Äquator schilderte, kurz alles, was die wissen wollen, die nie eine Reise machen. Man macht sich, ohne sie zu tadeln, über die Reisenden lustig, die einen Vogel, der vorbeikommt, einen fliegenden Fisch, einen Fischzug, die festgestellten geographischen Örter, die bezeichneten Untiefen als geographische Ereignisse feiern. Man verlangt wissenschaftliche Tatsachen, von denen niemand etwas versteht, und die darum wie alles, was tief, geheimnisvoll und unbegreiflich ist, einen besondern Zauber ausüben. Der Abonnent lacht, er ist zufrieden. Was die Romane angeht, so gibt es in der Welt niemanden, der so viel Romane verschlingt, wie Florine; sie gibt mir den Inhalt an und nach dem, was sie mir sagt, schmiere ich meinen Artikel. Wenn sie von dem, was sie die Schriftstellerphrasen nennt, gelangweilt worden ist, kommt mir das Buch beachtenswert vor, und ich lasse den Verleger noch um ein Exemplar ersuchen; der freut

Die Stadt Konstantins	Konstantinopel
Den Sitz Konstantins erklettern	Den byzantinischen Thron besteigen
Die Beute des geflügelten Markuslöwen werden	Von Venedig besiegt werden
Johannes Zimiskes, der im cubiculum die brünstige Theophano umarmt, wehrt dem Romäerreich die Slavengefahr ab	?
Unter den Kalimafkon, dem prächtig wallenden Trauerschleier, verweist der Leib des von großen Kriegen und Organisatoren geschaffenen Staates	? ?
Von dem Basileus erbt der Zar der Moskowiter, der die Palaeologentochter freit, den Stirnreif des Konstantinos Monomachos	? ? ?
Die Eparchie Kerkyra	Der Sprengel Korfu
King Edward	König Eduard
Der Sohn Umbertos	Viktor Emannel
Die monegassische Hoheit	Fürst von Monaco
Der ubiquitous Herr Jacob	Pichon
Uncle Sam	Amerika
Das Sternenbannerreich	Die Vereinigten Staaten
Betätigungsrecht	Betätigungsrecht
Jünger des heiligen Fiakrius	Fiaker
Der Kongreß der von Bonapartes Tatze zerstückten Europa	Der Wiener Kongreß
In schlichterer Lebensmitte erzogen	Einfacher erzogen
Chronikon	Chronik

hätte sich, anstatt uns von Naturgeschichte und Altertümern zu reden, nur mit der Zukunft Ägyptens beschäftigen sollen, mit dem Fortschritt der Zivilisation, mit den Mitteln, Ägypten für Frankreich zu gewinnen, das es einmal erobert und wieder verloren hat und es jetzt noch durch moralische Einflüsse an sich bringen kann. Dazu eine patriotische Rodomontade, das ganze gespickt mit Tiraden über Marseille, die Levante, unsern Handel.« »Aber wenn er das getan hätte, was sagten Sie dann?« »Dann sagte ich, er hätte, anstatt uns mit Politik zu langweilen, sich mit der Kunst beschäftigen und uns das Land nach seiner malerischen und landschaftlichen Seite schildern müssen. Der Kritiker wird dann sentimental. Wir sind überschwemmt mit Politik, sagt er, sie langweilt uns, man findet sie überall. Ich werde meine Sehnsucht nach jenen reizenden Reisebeschreibungen aussprechen, in denen man uns die Schwierigkeiten der Seefahrt, den Reiz der Fahrt durch eine Meerenge, die Freuden der Fahrt über den Äquator schilderte, kurz alles, was die wissen wollen, die nie eine Reise machen. Man macht sich, ohne sie zu tadeln, über die Reisenden lustig, die einen Vogel, der vorbeikommt, einen fliegenden Fisch, einen Fischzug, die festgestellten geographischen Örter, die bezeichneten Untiefen als geographische Ereignisse feiern. Man verlangt wissenschaftliche Tatsachen, von denen niemand etwas versteht, und die darum wie alles, was tief, geheimnisvoll und unbegreiflich ist, einen besondern Zauber ausüben. Der Abonnent lacht, er ist zufrieden. Was die Romane angeht, so gibt es in der Welt niemanden, der so viel Romane verschlingt, wie Florine; sie gibt mir den Inhalt an und nach dem, was sie mir sagt, schmiere ich meinen Artikel. Wenn sie von dem, was sie die Schriftstellerphrasen nennt, gelangweilt worden ist, kommt mir das Buch beachtenswert vor, und ich lasse den Verleger noch um ein Exemplar ersuchen; der freut

Ein vom deutschen Volk Abgeordneter	Ein deutscher Abgeordneter
Artikel, in denen er stöhnte	Artikel, in denen er klagte
Ein Freund des King	Ein Freund des Königs von England
Bülow im Schwiegervaterland	Bülow in Italien
Der vom Sultan Gesandte	Der türkische Gesandte
Albanerland	Albanien
Die Reise ins Wikingermeer	Die Nordlandsreise
Der Gottorperhof	Der russische Hof
Das Tier mit den zwei Pigmentschichten unter der Chagrinhaut	Das Chamäleon
Die für den Kaiser gedeckte Tafel wird mit allen Wundern südlichen Lenzes geschmückt	An der Hoftafel wird junges Gemüse serviert

*

Anfang Mai 1908

Als der Maimond sich rundete	Im Mai
Unterm Wonnemond ein borusisches Sodom bezetern	Im Mai über preußische Sittenverderbtheit klagen
Der Lärm, der in den Brachmond hinüberhallte	Der Lärm, der bis in den Juni reichte
Schimpf aus hundert Schreibstuben	Angriffe von hundert Blättern
Trügerkunst	Betrügerkunst
Skandalosa	Skandalgeschichten
Seine Auffassung nicht hehnen	Seine Auffassung nicht verhehlen
Die Moabiterbedrängnis	Die Gerichtssaalbedrängnis
Die angekündete Klage	Die angekündigte Klage

nur noch die Protektoren der Pest sich der Betrachtung empfehlen. Der dem Stoffgebiet entstammende Humor wird, da der Ernst des Lebens gesichert und zum Teil in Gewahrsam gebracht ist, jenseits aller Aktualität in seine Rechte treten — solange das Gedenken des armen Yorick reicht.

Ebendasselbst, 9. August, 1/4 8 Uhr:

Die Stunde des Todes.

Mit dem gleichen Programm.

Seit Anfang Juni wurden die folgenden Beträge abgeführt:

Dem Landerziehungsheim Obritzberg der »Bereitschaft« (Erlös aus Rezensionsexemplaren, alten Nummern der Fackel, Autogrammen, Porti und einem Abonnementrest) S 84·52.

Der Gesellschaft der Freunde und einem Bedürftigen für Photographien (Aufnahme aus dem Atelier Trude Fleischmann) S 174·—.
Diversen Zwecken S 108·—.

Von dem Ertrag der Vorlesungen 3. und 9. August an Bedürftige S 381·72.

Den Armen der Stadt Wien in Form von Geldstrafen der »Stunde« (Beschimpfung S 40·—; Vernachlässigung der Obsorge S 80·—; Nichtabdruck des Urteils S 60·—; die Ordnungsstrafen für Nichterscheinen sind noch nicht zusammengestellt.) S 180·—.

Gesamtsumme seit Mitte Juli 1922: S 39.880·65.

Bibliographisches. »Der Kampf«, sozialdemokratische Monatsschrift XIX., Wien, Juli: Friedrich Austerlitz »Der wahre Kraus«; ebda., August: Hans Menzinger »Karl Kraus und die Arbeiterschaft«. — Von Dr. Karl Thieme in »Volksstimme«, Magdeburg, 24. 10. 1925: »Die Hindenburgwahl und Karl Kraus«, in »Kulturwille«, Leipzig, Februar: »Form im Klassenkampf«, ebda., April: Erwiderung auf »K. K. als Vorkämpfer im Klassenkampf?« von H. Soffner, ebda., Oktober: »K. K. und die bürgerliche Presse«, in »Freie sozialistische Jugend«, Hamburg, April: »K. K., unser Dichter«, in »Rhein-Mainische Volkszeitung«, Frankfurt, 10. und 13. Sept.: »Bekanntnis zu K. K.«. — »Der Volksbildner«, V. Nr. 9, Karlsbad, 1. Sept.: Emil Schönauer »K. K. I. Seine Satire und sein Kampf gegen die bürgerliche Moral«. — »Masken«, Zeitschrift für deutsche Theaterkultur (Schriftleitung Berthold Viertel), Düsseldorf XX. 2: Josef

Der Liebenberger	Fürst Eulenburg
Nur auf diese Zeugen durften wir uns am Mariahilfplatz stützen	Nur auf diese Zeugen durften wir uns vor dem Münchener Gericht stützen
Onans Schatten schleicht durch Schulen und Internate	In Schulen und Internaten wird Opania getrieben
Schnellschreiber	Reporter
Der oft gebüttelte Milchmann Riedel	Der Milchhändler Riedel, der oft mit der Polizei zu tun hatte
Schritt vor Schritt	Schritt für Schritt
Die Kränkelnden	Die Päderasten
Der Skalde, Fasanenjäger und Krückensimulant wird mit seinem Girren dem Reich nicht mehr schaden	Fürst Eulenburg mag dichten, auf die Fasanenjagd gehen und Krankheit simulieren, er wird mit seinem süßlichen Wesen an öffentlicher Stelle keinen Schaden mehr stiften
Vier Häupter sanken bleichend vom Rumpf	Vier Personen sind unmöglich gemacht
Unterm Sonnensegel den Lehren alter Geschichte nachträumen	Vor einem Zettelkasten seekrank werden

*

Ende Mai 1908

Auf dem Gerichtstisch der Kruzifixus	Auf dem Gerichtstisch das Kruzifix
Ein Wort den Hirnzentren einprägen	Ein Wort sich merken
Hundertmal ist aus keuchender Brust auf Eissprossen die Furcht in den Kopf geklettert, nicht zu dauern, bis all dies Grausig-Skurrile den Mitlebenden erzählt ist	?

nur noch die Protektoren der Pest sich der Betrachtung empfehlen. Der dem Stoffgebiet entstammende Humor wird, da der Ernst des Lebens gesichert und zum Teil in Gewahrsam gebracht ist, jenseits aller Aktualität in seine Rechte treten — solange das Gedenken des armen Yorick reicht.

Ebendasselbst, 9. August, 1/8 Uhr:

Die Stunde des Todes.

Mit dem gleichen Programm.

Seit Anfang Juni wurden die folgenden Beträge abgeführt:

Dem Landesziehungsheim Obritzberg der »Bereitschaft« (Erlös aus Rezensionsexemplaren, alten Nummern der Fackel, Autogrammen, Porti und einem Abonnementrest) S 84-52.

Der Gesellschaft der Freunde und einem Bedürftigen für Photographien (Aufnahme aus dem Atelier Trude Fleischmann) S 174.—.

Diversen Zwecken S 108.—.

Von dem Ertrag der Vorlesungen 3. und 9. August an Bedürftige S 381-72.

Den Armen der Stadt Wien in Form von Geldstrafen der »Stunde« (Beschimpfung S 40.—; Vernachlässigung der Obsorge S 80.—; Nichtabdruck des Urteils S 60.—; die Ordnungsstrafen für Nichterschneiden sind noch nicht zusammengestellt.) S 180.—.

Gesamtsumme seit Mitte Juli 1922: S 39.880-65.

Bibliographisches. Der Kampf, sozialdemokratische Monatschrift XIX, Wien, Juli: Friedrich Austerlitz »Der wahre Kraus«; ebda, August: Hans Menzinger »Karl Kraus und die Arbeiterschaft«. — Von Dr. Karl Thieme in »Volksstimme«, Magdeburg, 24. 10. 1925: »Die Hindenburgwahl und Karl Kraus«, in »Kulturwille«, Leipzig, Februar: »Form im Klassenkampf«, ebda, April: »Erwiderung auf« K. K. als Vorkämpfer im Klassenkampf, von H. Soffner, ebda, Oktober: »K. K. und die bürgerliche Presse«, in »Freie sozialistische Jugend«, Hamburg, April: »K. K., unser Dichter«, in »Rhein-Mainische Volkszeitung«, Frankfurt, 10. und 13. Sept.: »Bekennnis zu K. K.«. — »Der Volksbildner«, V. Nr. 9, Karlsruhe, 1. Sept.: Emil Schönauer »K. K. I. Seine Satire und sein Kampf gegen die bürgerliche Moral«. — »Masken«, Zeitschrift für deutsche Theaterkultur (Schriftleitung Berthold Viertel), Düsseldorf XX, 2: Josef

Das Leben der Physis

Die schmutzig graugelben Wangen der Preßschakale feuchteten Tränen, wenn die annoch pompöseste der trois soeurs melodramatisch kam oder das treue Gemüt des Robenlyrikers Sello unter dem Eisernen Kreuz in unsäglichem Weh aufwinselte, wie in Sternbergs Tagen

Pflichtbewußtsein leuchtet, der stolze Glanz einer Persönlichkeit aus dem über die Schöffen herragenden Haupt; und der Schauer empfindet: Dieser sucht und besinnt nur das Recht

In dem rotwagigen Weißkopf zittert vor verhaltener Erregung

Der Antaios, der wieder auf heimischem Boden ringt

Ein gutmütiger Oberbayer, der Zunge und Faust nicht gern feiern läßt, wenn ihm ein Läuslein über die Leber gelaufen ist

Ein Vergnügen, dem Mann zu lauschen. Hold wuchs ihm der Schnabel nicht; aber er ziert sich auch nicht und jedes Wort hat den Schmeck des Erlebten

Unser Richter sucht bei der Übertragung ins Hochdeutsche dem Wort seinen Wesensruch zu wahren

Die Krankheit

Meine Kollegen von der Tagespresse waren gerührt, wenn die Gräfin Danckelmann als Zeugin auftrat oder der Advokat Sello, den ich wie meine sämtlichen früheren Advokaten auch als Lyriker protegiert habe — während der Jetzige Dramatiker ist —, nicht anders plaidierte als in den Tagen des Sternberg-Prozesses, da mich seine Verteidigung begeistert hat

Der Oberlandesgerichtsrat Mayer in München ist mit der Berliner Schwierigkeit fertig geworden und hat in Ehrenbeleidigungssachen zurecht erkannt, daß der abwesende Fürst Eulenburg nach § 175 schuldig sei

Bernstein ist aufgeregt

Bernstein plaidiert wieder in München

Der resolute Milchhändler Riedel, der die Wahrheit sagen muß, wenn ihm Herr Harden über eine tiefer unten liegende Partie gelaufen ist

Er ist ein Grobian; aber wenn er erzählt, was er vor fünf- und zwanzig Jahren erlebt hat, so lauscht jeder Schmock mit Vergnügen

Mayer sucht bei der Übertragung ins Hochdeutsche dem Wort seinen wesentlichen Gestank zu wahren, was schwerer ist als bei der Übertragung ins Desperanto

nur noch die Protektoren der Pest sich der Betrachtung empfehlen. Der dem Stoffgebiet entstammende Humor wird, da der Ernst des Lebens gesichert und zum Teil in Gewahrsam gebracht ist, jenseits aller Aktualität in seine Rechte treten — solange das Gedenken des armen Vorkick reicht.

Ebdasselbst, 9. August, 1/8 Uhr:

Die Stunde des Todes.

Mit dem gleichen Programm.

Seit Anfang Juni wurden die folgenden Beträge abgeführt:

Dem Landarztlehungsheim Oßritzberg der »Bereitschaft« (Erlös aus Rezensionsexemplaren, alten Nummern der Fackel, Autogrammen, Porti und einem Abonnementrest) S 84-52.

Der Gesellschaft der Freunde und einem Bedürfnigen für Photographien (Aufnahme aus dem Atelier Trude Fleischmann) S 174-.

Diversen Zwecken S 108-.

Vom dem Ertrag der Vorlesungen 3. und 9. August an

Bedürftige S 381-72.

Den Armen der Stadt Wien in Form von Geld-

strafen der »Stunde« (Beschimpfung S 40-; Vernachlässigung

der Obsole S 80-; Nichtabdruck des Urteils S 60-; die Ordnung-

strafen für Nichterscheinen sind noch nicht zusammengestellt)

S 180-.

Gesamtsumme seit Mitte Juli 1922: S 39.880-65.

Bibliographisches. »Der Kampf«, sozialdemokratische Monatschrift XIX, Wien, Juli: Friedrich Austerlitz »Der wahre Kraus«; ebd., August: Hans Menzinger »Karl Kraus und die Arbeiterschaft«. — Von Dr. Karl Thieme in, »Volksstimme«, Magdeburg, 24. 10. 1925: »Die Hindenburgwahl und Karl Kraus«, in »Kulturwille«, Leipzig, Februar: »Form im Klassenkampf«, ebd., April: »Erwiderung auf« K. K. als Vorkämpfer im Klassenkampf«, von H. Soffner, ebd., Oktober: »K. K. und die bürgerliche Presse«, in »Freie sozialistische Jugend«, Hamburg, April: »K. K., unser Dichter«, in »Rhein-Mainische Volkszeitung«, Frankfurt, 10. und 13. Sept.: »Bekennnis zu K. K.«. — »Der Volksbildner«, V. Nr. 9, Karlsbad, 1. Sept.: Emil Schönauer »K. K. I. Seine Satire und sein Kampf gegen die bürgerliche Moral«. — »Masken«, Zeitschrift für deutsche Theaterkultur (Schriftleitung Berthold Viertel), Düsseldorf XX. 2: Josef

Ungefähr dreißigmal haben Polizei und Gerichte ihn gepönt	Der Riedel ist leider vorbestraft
Nicht für schlimm makelnde Tat	Nicht für entehrende Handlungen (z. B. sexuelle)
Des Sexualtriebes Befriedigung hat die junge Seele schon gekitzelt	Der Riedel war keine Unschuld mehr
Er ging ins Zivile	Er quittierte
Der Zeigfinger	Der Zeigefinger
Der Feldafinger	Der Riedel
Seit diesen Vorgängen ist viel Wasser durchs Würmbett gelaufen	Lang, lang ist's her
Der in der Thurmstraße Gebietende	Isenbiel
»Was gings Dich an, Tropf, damischer?« fragt Frau Riedel	(Überaus seltene Dialektwendung der Grunewaldbauern, ähnlich nur noch bei den Kuhmägden von Müzzuschlag, die bekanntlich seinerzeit über den Bezirkshauptmann Hervay sagten: »Der kann in der Brauhnacht ein Mensch nicht von einer Jungfer unterscheiden und will im Müzzbezirk hier die Höchste sein!«)
Die Augen mühen sich, dem Ausrager zu sagen: »Redst damisch daher, Tropf Du, eiskalter«	(Siehe oben)
Das Gehirn assoziiert im Ganglondunkel die Möglichkeiten	Der Fischerjackl hofft doch noch, daß nichts herauskor m n wird
Wer scharf hinschaut, ahnt in dem ganglion ciliare die Furcht, hinter dem pupillaren Spottversuch die bange Frage, was die nächste Minute wohl bringen könne	Dem Fischerjackl wird entrisch zu Mut

ganzen Familie erhalten und neu aufbauen geholfen. Hätten wir aber die Pflicht gehabt, die Eltern zu verständigen, dann wäre allen geschadet, aber niemand genützt gewesen. Darum möge auch in Zukunft an der Schweigepflicht festgehalten werden.« Der Mann hat nur zu recht. Aber er hat vergessen, zu erwähnen, daß das Schweigen in solchen Fällen auch dem Besitzer des Sanatoriums eine Frucht trägt. Sie wäre noch ergiebiger, wenn man die andere beseitigen könnte. Das verbietet allerdings eintörichtes Gesetz, und noch nie hat sich bekanntlich durch dessen Übertretung der mutigste Gynäkolog (dem sonst in die Hose nicht das Herz fällt) in der Karriere behindern lassen. Immerhin wird die Diskretion über eine Geburt noch immer besser bezahlt als der Verrat einer Fruchtabtreibung. Die jungen Damen aus vornehmem Hause, die in guter Hoffnung und bestem Glauben in das Sanatorium kommen, würden sich künftig überlegen, wenn die Nachfrage der Eltern die Entbindung vom ärztlichen Berufsgeheimnis bedingte. Es wird ihnen ohnehin nicht angenehm sein, daß von offizieller Seite im ‚Neuen Wiener Journal‘ für alle Zukunft das harmloseste Frauenleiden als Schwangerschaft verdächtigt wird. Manche Frau, die es sich versagen möchte, dem Reporter ein zartes Geheimnis ins Ohr zu flüstern, das sie ihrem Gatten vorenthalten muß, wird den Weg ins Sanatorium scheuen, wo man sich allzulaut des Schweigens rühmt. Und vor allem wird vielleicht jene junge Dame selbst fortan unter dem Argwohn der Eltern und des glücklichen Mannes zu leiden haben; denn sie konnte zwar die Existenz ihres Kindes verheimlichen, aber das ‚Neue Wiener Journal‘ kommt ins Haus, und eines Tages erkennt sie, daß der Aufenthalt im Sanatorium nicht ohne Folgen geblieben ist. So hat die ärztliche Diskretion wieder einmal das Glück einer Ehe, nein, das Glück einer ganzen Familie erhalten, nein, mehr als das: neu auf-

Die Herren, die vom Mann heischen, was dem Normalen das Weib gewährt	Die Homosexuellen
Vor Gericht die Spinatgarden-schände ausspreiten	Als päderastischer Zeuge von Herrn Harden geführt werden
Das Ohr läßt von außen her keine Schallwelle durch das ovale Fenster ins knöcherne Labyrinth	Man hört nichts
Die Magennerven langen nach Futter	Hungrig sein <i>Man 9. Sitzung</i>
Das Gefäß, dem ein Kindlein entbunden werden kann, mag Eifersucht bewachen	Auf eine Frau kann man eifersüchtig sein
Die im Pflichtbett lieblos gezeugte Brut	Die Kinder verheirateter Homosexueller
Die Gefühlsdominante bergen	Seine Anlage verheimlichen
Die weit von der Norm abbiegende Wesenskurve verhüllen	Den homosexuellen Trieb verbergen
Der von heldischem Wuchs im Generalsrock nahm ein Weib und schuf ächzend im Schoß der Ungeliebten die Frucht	Graf Hohenau verheiratete sich trotzdem und wurde Vater
Der kränkelnde, in der schweren Schule der Verstellung scheu gewordene Sinn schweift über das seiner Brunst widerstrebende Diesseits hinaus	Päderasten werden Mystiker
Der Gesandtschaftsekretär letzi sich an dem achtzehnjährigen Jakob Ernst	Eulenburg geht mit Jakob Ernst ein Verhältnis ein
Küsse, die von Gethsemane her unter Männern in Verruf sind	Judasküsse nach § 175
Im Hagestolzenheim, das dem Tarifeden einer Luxusdirne ähnelt, neben dem breiten Himmelbett das neuste Buch des just in die Mode gelotsten Sexualmystagogen haben	In seiner eleganten Junggesellenwohnung sich auch geistig beschäftigen (Tarifeden lies Tarif-Eden)

ganzen Familie erhalten und neu aufbauen geholfen. Hätten wir aber die Pflicht gehabt, die Eltern zu verständigen, dann wäre allen geschadet, aber niemand genützt gewesen. Darum möge auch in Zukunft an der Schweigepflicht festgehalten werden.« Der Mann hat nur zu recht. Aber er hat vergessen, zu erwähnen, daß das Schweigen in solchen Fällen auch dem Besitzer des Sanatoriums eine Frucht trägt. Sie wäre noch ergiebiger, wenn man die andere beseitigen könnte. Das verbietet allerdings eintörichtes Gesetz, und noch nie hat sich bekanntlich durch dessen Übertretung der mutigste Gynäkolog (dem sonst in die Hose nicht das Herz fällt) in der Karriere behindern lassen. Immerhin wird die Diskretion über eine Geburt noch immer besser bezahlt als der Verrat einer Fruchtabtreibung. Die jungen Damen aus vornehmerm Hause, die in guter Hoffnung und bestem Glauben in das Sanatorium kommen, würden sich künftig überlegen, wenn die Nachfrage der Eltern die Entbindung vom ärztlichen Berufsgeheimnis bedingte. Es wird ihnen ohnehin nicht angenehm sein, daß von offizieller Seite im ‚Neuen Wiener Journal‘ für alle Zukunft das harmloseste Frauenleiden als Schwangerschaft verdächtigt wird. Manche Frau, die es sich versagen möchte, dem Reporter ein zartes Geheimnis ins Ohr zu flüstern, das sie ihrem Gatten vorenthalten muß, wird den Weg ins Sanatorium scheuen, wo man sich allzulaut des Schweigens rühmt. Und vor allem wird vielleicht jene junge Dame selbst fortan unter dem Argwohn der Eltern und des glücklichen Mannes zu leiden haben; denn sie konnte zwar die Existenz ihres Kindes verheimlichen, aber das ‚Neue Wiener Journal‘ kommt ins Haus, und eines Tages erkennt sie, daß der Aufenthalt im Sanatorium nicht ohne Folgen geblieben ist. So hat die ärztliche Diskretion wieder einmal das Glück einer Ehe, nein, das Glück einer ganzen Familie erhalten, nein, mehr als das: neu auf-

Soll der Schoß deutscher Frauen aus edel gezüchtetem, unerschöpftem Stamm verdorren, weil dem Herrn Gemahl Ephenfleisch besser schmeckt?	Sollen die deutschen Hausfrauen unbefriedigt ausgehen, weil sie einem kultivierten Geschmack zu langweilig sind?
Der Ruch der Männerminne	Der Verdacht der Homosexualität
Der Justizrat fältelt die Wange	Bernstein wird nachdenklich
Das mühsam in die Backen geklitterte Lächeln barg kaum noch die schwarze Sorge	Hinter dem verlegenen Lächeln des Fischerjackl verriet sich die Angst
Den Magyarenhochmut so zu ritzen, daß die Wunde dann mit der Zrinyrede überpflastert werden mußte, die dem Hähnchen auf dem ungarischen Globus den Kamm schwellen ließ	Die Ungarn zuerst zu demütigen und dann durch die Rede auf Zriny wieder übermütig zu machen
Britenfräuleinromane	Gouvernantenromane
Zwei Interviews aus der ersten Maidekade	Zwei Interviews vom Anfang Mai
Der Schänder ehrlich reifender Mannheit	Eulenburg
Die zurückgestaute Wahrheit stürzt über die Beinpfosten der Mundschleüße	Einer beeilt sich, auszusprechen was ist

alle 5, 162

ganzen Familie erhalten und neu aufbauen geholfen. Hätten wir aber die Pflicht gehabt, die Eltern zu verständigen, dann wäre allen geschadet, aber niemand genützt gewesen. Darum möge auch in Zukunft an der Schweigepflicht festgehalten werden. Der Mann hat nur zu recht. Aber er hat vergessen, zu erwähnen, daß das Schweigen in solchen Fällen auch dem Besitzer des Sanatoriums eine Frucht trägt. Sie wäre noch ergiebiger, wenn man die andere beseitigen könnte. Das verbietet allerdings ein törichtes Gesetz, und noch nie hat sich bekanntlich durch dessen Übertretung der mutigste Gynäkolog (dem sonst in die Hose nicht das Herz fällt) in der Karriere behindern lassen. Immerhin wird die Diskretion über eine Geburt noch immer besser bezahlt als der Verrat einer Fruchtabtreibung. Die jungen Damen aus vornehmer Hause, die in guter Hoffnung und bestem Glauben in das Sanatorium kommen, würden sich künftig überlegen, wenn die Nachfrage der Eltern die Entbindung vom ärztlichen Berufsgeheimnis bedingte. Es wird ihnen ohnehin nicht angenehm sein, daß von offizieller Seite im ‚Neuen Wiener Journal‘ für alle Zukunft das harmloseste Frauenleiden als Schwangerschaft verdächtigt wird. Manche Frau, die es sich versagen möchte, dem Reporter ein zartes Geheimnis ins Ohr zu flüstern, das sie ihrem Gatten vorenthalten muß, wird den Weg ins Sanatorium scheuen, wo man sich allzulaut des Schweigens rühmt. Und vor allem wird vielleicht jene junge Dame selbst fortan unter dem Argwohn der Eltern und des glücklichen Mannes zu leiden haben; denn sie konnte zwar die Existenz ihres Kindes verheimlichen, aber das ‚Neue Wiener Journal‘ kommt ins Haus, und eines Tages erkennt sie, daß der Aufenthalt im Sanatorium nicht ohne Folgen geblieben ist. So hat die ärztliche Diskretion wieder einmal das Glück einer Ehe, nein, das Glück einer ganzen Familie erhalten, nein, mehr als das: neu auf-